

Dr. André Jacob blickt auf eine langjährige Expertise in der Erziehungsberatung zurück. Den Ausschlag, sich verstärkt dem Thema »Hochbegabung« zu beschäftigen, gab die Tatsache, dass entsprechende Beratungsangebote im Wesentlichen nur außerhalb der Erziehungsberatungsstellen realisiert wurden. Er fand es wichtig, dass in der Beratung kein Klientel ausgeschlossen wird. Nun entwickelt er ein Fortbildungsprogramm für Multiplikatoren in der Erziehungsberatung und in der Schulpsychologie für die Karg-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Psychologischen Hochschule Berlin (PHB).

# Kooperation der Psychologischen Hochschule Berlin mit der Karg-Stiftung

Interview mit Dr. André Jacob



Dr. André Jacob  
Foto: Alenka Tschischka

## **Was ist das Ziel des Projekts »Karg-Campus-Beratung«?**

Wir wollen erreichen, dass es in jedem Bezirk oder Kreis einen Mitarbeiter in der Erziehungs- oder Familienberatung und bei Schulpsychologen gibt, der auch das Thema »Hochbegabung« abdeckt. Das ist unsere Zielgruppe, Lehrer und Erzieherinnen sind weniger die Adressaten dieses Projekts. Wir wollen eine Kontinuität im Informationsfluss aufbauen, damit auch die Identifikation von Kindern, deren kognitive Hochbegabung nicht gleich ins Auge sticht, stattfinden kann. Ich denke dabei an Kinder, die nicht gut deutsch sprechen oder aus Familien kommen, in denen Bildung keinen hohen Wert darstellt. Das Programm soll für alle Bundesländer übertragbar werden.

## **In welchem Umfang findet Beratung an der Arbeitsstelle Hochbegabung Berlin (AHBB) der PHB statt?**

In ganz kleinem Umfang, also 13 Stunden Beratung in der Woche. Wenn wir hier Curricula für Psychologinnen und Psychologen in Beratungsstellen entwickeln, dann ist auch praktische Erfahrung vonnöten, die wir so auch in die Gestaltung der Fortbildungen einfließen lassen. Wir haben hier immer auch die neuesten diagnostischen Testverfahren, mit denen wir uns auseinandersetzen können. Und: Wir wollen das vorhandene Beratungsangebot nicht ersetzen. Es geht um den kontinuierlichen Wissenstransfer in die Beratungslandschaft.

## **Welche Nöte können Eltern von hochbegabten Kindern haben?**

Es gibt Eltern, für die die Hochbegabung ihrer Kinder vielleicht beängstigend ist. Die sich fragen, wo das noch hinführen soll, wenn sie die Fragen ihres Kindes bereits in der dritten Klasse nicht mehr beantworten können. Sie haben das Gefühl, ihrem Kind nicht gerecht zu werden. Sehr selten gibt es auch Eltern, die das Konstrukt »Hochbegabung« ablehnen mit der Aussage »so was gibt es gar nicht«, oder denen das Verhalten und die Fragen ihrer Kinder peinlich sind. Aber es tauchen auch zahlreiche Fragen zur besonderen Förderung hochbegabter Kinder sowie zum elterlich-erzieherischen Umgang mit ihren hochbegabten Kindern auf.

## **Wie gestaltet sich Ihre Beratung?**

Es kommt darauf an, wer im System die »Hochbegabung« entdeckt. Schickt eine Lehrerin die Eltern in die Beratungsstelle, dann kann man sie meist gut beraten,

wie sie mit der Aufgewecktheit und der Wissbegierde der Kinder umgehen können und eher fragen, welche Fördermöglichkeiten es gibt. Ich bin auch dafür, die Hochbegabung diagnostisch zu erfassen. Nicht jedes kognitiv begabte Kind ist hochbegabt oder muss gleich gefördert werden. Viele Kinder suchen sich auch ihren Weg. Es gilt mit den Eltern zu klären, was sie unterstützen wollen und können. Wenn etwas unterstützt werden sollte, wer könnte dies leisten? Aber es ist natürlich auch wichtig, mit allen Beteiligten die unterschiedlichen Beziehungsthemen zu klären, die in der Familie auftauchen, wie zum Beispiel die Geschwisterkonkurrenz.

## **Nennen Sie doch bitte Beispiele für die Themen der Eltern!**

Manche haben den Eindruck, dass ihr Kind nicht gut gefördert wird. Andere haben den Eindruck, dass ihr Kind bei den Peers nicht gut angesehen wird und in Mobbingstrukturen gerät. Weil sie nicht mit Fußball spielen wollen oder nicht im Mainstream sind. Weil sie nicht anerkannt werden, mit ihrer Begabung ausgegrenzt werden. Häufig kommt es auch zu Fragen, wie die Schulübergänge, zum Beispiel ein früherer Besuch eines Gymnasiums, am besten gestaltet werden könnte oder ob es andere sinnvolle Fördermöglichkeiten gibt.

## **Was ist Ihr Ansatz in Bezug auf die Beratungsstellen?**

Mir ist wichtig, dass auch die Auseinandersetzung der Eltern mit ihren eigenen Erwartungen in den Mittelpunkt gestellt wird. Dass man schaut, wie kann man dem Kind gerecht werden, ohne dass man an ihm zerrt oder es deckelt. Also ganz einfach: dass man es sieht, wie es ist.

## **Dann spreche ich mal den Mythos »Hochbegabung bedeutet auch Hochleistung« an. Stimmt das?**

Etwa 20 Prozent der Hochbegabten werden auch Hochleister, also die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Kein Hochleister zu werden, bedeutet auch nicht Versager zu sein. Das Thema hat auch Genderaspekte: Mädchen, die kognitiv hochbegabt sind, gehen oft in soziale Berufe. Dort gibt es kaum Möglichkeiten »Hochleisterinnen« zu werden, zum Beispiel im Lehramt. Sie können aber dennoch sehr glücklich und zufrieden sein. Auch Menschen, die weniger begabt sind, können Hochleistung bringen. Es bedarf dafür weitere Eigen-

schaften und Bedingungen als lediglich kognitive Begabung. Das ist also insgesamt ein Weg, der von der Persönlichkeit des Kindes oder des Jugendlichen und von seinem Umfeld geprägt ist.

### **Ein zweiter Mythos besagt, dass »Genie und Wahnsinn« zusammenhängen ...**

... die Marburger Längsschnittstudie sieht aus der statistischen Perspektive keinerlei Zusammenhang zwischen Hochbegabung und Verhaltensauffälligkeiten oder einer psychischen Störung. Schaut man zu Höchstbegabungen, also zu Menschen, die einen Intelligenzquotienten über 150 Punkten haben, ist ein solcher Zusammenhang nicht auszuschließen, was aber aufgrund der geringen Fallzahl nicht repräsentativ sein dürfte. Es gibt jedoch auch beschriebene und berichtete Einzelfälle, die sehr eindrucksvoll sind und auch sehr traurig stimmen können. Doch diese Schilderungen gibt es auch von Menschen, die nicht hochbegabt sind.

### **Ist Begabung angeboren?**

Häufig wird in diesem Zusammenhang ein Verhältnis von 50 Prozent Anlage zu 50 Prozent Umwelteinfluss diskutiert. Wichtig ist eine Debatte, die Elsbeth Stern und Aljoscha Neubauer kürzlich noch einmal angeregt haben. Sie sagen, dass es ein positives, warmherziges und förderliches Umfeld für das Kind geben muss, damit sich seine angeborene Begabung überhaupt entfalten kann. Die wirklich angeborenen Unterschiede sieht man folglich nur in sozial starken Milieus. »Nature via Nurture« ist hier der Slogan und bedeutet: Die Natur kann sich nur über eine förderliche Kultur richtig entfalten. Was Kinder brauchen ist Zuwendung, Akzeptanz, eine gewisse materielle Sicherheit und dann natürlich auch Förderung und Unterstützung. Die Eltern müssen nicht gebildet sein, sie sollten aber in der Bildung ihres Kindes eine bedeutsame Entwicklungschance für ihr Kind zur Gestaltung seiner Biografie sehen, allerdings ohne ihm zu viel Druck zu machen.

### **Welches Menschenbild steht dahinter?**

Mein Ansatz basiert auf dem humanistisch psychologischen Menschenbild. Das hochbegabte Kind sollte diesem zufolge nicht einseitig und verengend als hochbegabt gesehen werden, sondern als ein Kind mit vielen Bedürfnissen, die alle Kinder haben; als ein autonomes Wesen, das zugleich auf die Beziehungen zu anderen Menschen angewiesen ist, die es im Dialog mit den anderen erkennt, befriedigen und regulieren lernt. Es sollte befähigt werden, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Das Kind sollte seine Hochbegabung als eines seiner Potenziale erkennen und sich damit auseinandersetzen können. Einige der spezialisierten Begabungsberatungszentren sehen ihren Auftrag vor allem darin, Förderdiagnostik und -beratung anzubieten. Wir möchten die Eltern darin unterstützen, ihr Kind so zu sehen, wie es wirklich und umfassend ist und ihm auf diese Weise die Sicherheit zu vermitteln, dass es sich zunehmend selbstverantwortlich auf seinen eigenen Weg machen kann.

Die Fragen stellte Alenka Tschischka.

